

1. Die Herausforderung

Der Physiker Stephen Hawking ist im Begriff, die Formel zu finden, die das Universum erklärt.¹

Wenn wir eine vollständige Theorie entdecken, welche die Quantenmechanik mit der allgemeinen Relativitätstheorie verbindet, dann werden sich alle – Philosophen, Naturwissenschaftler und Laien – mit der Frage auseinandersetzen können, warum es uns und das Universum gibt. Dies meint der weltbekannte Physiker Stephen W. Hawking und fährt fort: »Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft – denn dann würden wir wahrhaftig die Gedanken Gottes kennen.«²

Diese gewagte Zuspitzung des Gedankengangs von Hawkings *Kurzer Geschichte der Zeit* hat Geschichte gemacht. Warum? Weil die Kosmologie an sich dermaßen spannend ist? Oder weil hier eine Provokation ausgesprochen ist, die auf Antwort wartet? Eine Antwort im Sinne Hawkings hat der Physiker Paul Davies gegeben:

Es mag seltsam erscheinen, aber meiner Auffassung nach bietet die Naturwissenschaft einen sichereren Weg zu Gott als die Religion. Ob unsere Antworten richtig oder falsch sind, die Naturwissenschaft hat mittlerweile den Punkt erreicht, von dem aus religiöse Fragen auf wissenschaftlich haltbare Weise untersucht werden können. Das deutet an, wie weitreichend die Folgen der modernen Physik sind.³

Auch Davies erzielt große Auflagen mit seinen populärwissenschaftlichen Darstellungen. Geschickt hat er mit seinem Buchtitel *The Mind of God* an den Erfolg Hawkings angeschlossen.⁴ Haben die großartigen Erfolge der Physik Philosophie und Theologie überflüssig gemacht? Das ist die provozierende Frage, die hinter solchen Äußerungen von Physikern steht.

Was ist der Hintergrund solcher Äußerungen? Nach einer weit verbreiteten Auffassung, die sich auch in diesen Aussagen widerspiegelt, waren Menschen früherer Zeiten tendenziell religiös und haben die Umwelt daher auch in reli-

¹ Klappentext des Verlags zu Hawking, *Zeit*.

² Hawking, *Zeit*, 218, *kursiv* vom Vf. neu übersetzt nach Hawking, *Time*, 185.

³ Davies, *Gott*, 15. Ähnlich Frank Tipler: »Die Zeit ist gekommen, die Theologie in der Physik aufgehen, den Himmel ebenso wirklich werden zu lassen wie ein Elektron.« (Tipler, *Physik*, 19.)

⁴ Davies, *Mind*. Die Verbindung wird im englischen Original dadurch besonders deutlich, dass Hawkings bekannter Buchschluss S. 7 als einleitendes Motto zitiert wird.

giösen Termini beschrieben. Mit dem Kommen der modernen Wissenschaft jedoch wurde die natürliche Welt viel besser verstanden, so dass wissenschaftliche Erklärungen die religiösen Erklärungen zunehmend ersetzten. Natürlich erregte sich die Kirche über solche Entwicklungen und tat ihr Bestes, das neue Wissen zu ersticken, doch im Laufe der Zeit eroberte die neue Wissenschaft das intellektuelle Leben der westlichen Welt und ließ den Theologen keine andere Rolle übrig, als Rückzugsgefechte zu fechten, in denen sie gelegentlich neuere Entwicklungen attackierten.⁵

Persönlich erinnere ich mich noch sehr gut an meinen Geschichtslehrer, der eine Spirale an die Tafel zeichnete und mit dem Fortschreiten der Spiralwindungen den Fortschritt der Wissenschaft und die Verdrängung der religiösen Naturerklärung demonstrierte. Klassisches Beispiel war ihm die naturwissenschaftliche Erkenntnis, dass ein Blitz nicht Ergebnis göttlichen Zorns, sondern Folge einer elektrischen Entladung ist. Naturwissenschaftlicher Sachverstand ersetzt religiösen Aberglauben, das war und ist kurz gefasst die These der Moderne. Personifiziert wird sie in den Fällen Galileis und Darwins, und scheinbar ja auch zu recht: 1992 musste der Papst die Verurteilung Galileis offiziell widerrufen, wie der *Spiegel* zu berichten wusste.⁶ Mit der Evolutionstheorie tut sich der Vatikan noch schwerer. Erst 1996 wurde sie dahingehend anerkannt, dass es sich wohl doch um mehr als eine bloße Hypothese handeln müsse.⁷ Und musste nicht bereits Kolumbus gegen mittelalterliche Kirchenvertreter kämpfen, die nicht glauben wollten, dass die Erde keine Scheibe ist?⁸ Jedes Kind kann im Schulbuch lesen: »Im Mittelalter galt die Erde für die meisten Menschen im Abendland als eine kreisrunde Scheibe ... Das Weltmeer, so glaubte man, umgab alles Land wie eine unüberwindliche Schranke.«⁹

Man kann folgern, Freud habe vollkommen Recht, wenn er im Anschluss an Feuerbach festhält, religiöse Lehren seien

⁵ Alexander, Matrix, 30

⁶ Spiegel 46/1992, 282.

⁷ Liegt die Betonung in *Humani Generis* darauf, es handle sich bei der Evolutionstheorie um eine Hypothese, nicht um eine bewiesene Tatsache (Papst Pius XII., *Humani Generis*, 37), besagt erst eine Stellungnahme Papst Johannes Pauls II. aus dem Jahre 1996, dass Evolution wohl doch mehr als eine Hypothese sei: »Almost half a century after the publication of the Encyclical, new knowledge leads us to the realization that evolution is more than a hypothesis« – auch wenn man seines Erachtens von *mehreren* existierenden Evolutionstheorien auf verschiedenen philosophischen Grundlagen sprechen sollte (Papst Johannes Paul II., *Evolution*, 150 f). Die Position Benedikts XVI., die vielen als ein Rückschritt dahinter erscheint, ist vielleicht etwas differenzierter als angenommen (vgl. Horn/Wiedenhofer, *Schöpfung*), obwohl der Verweis auf ein kreationistisches Lehrbuch seitens dieses Papstes sicher keine glückliche Wahl darstellt (Horn/Wiedenhofer, *Schöpfung*, 18).

⁸ Alexander, Matrix, 23.

⁹ Busley/Bahl, *Spiegel*, 164.

sämtlich Illusionen, unbeweisbar, niemand darf gezwungen werden, sie für wahr zu halten, an sie zu glauben. Einige von ihnen sind so unwahrscheinlich, so sehr im Widerspruch zu allem, was wir mühselig über die Realität der Welt erfahren haben, dass man sie – mit entsprechender Berücksichtigung der psychologischen Unterschiede – den Wahnideen vergleichen kann.¹⁰

Die Lage scheint düster für eine im finsternen Mittelalter verhaftete Theologie. Wie soll sie auf die provozierende These vom hoffnungslosen Rückzugsgefecht der Religion und ihrer zunehmenden Ersetzung durch exakte Wissenschaft antworten?

1.1 Entmythologisierung

Die Antwort Rudolf Bultmanns fiel eindeutig aus:

Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muss sich klar machen, dass er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht.¹¹

»Soll also die Verkündigung des Neuen Testaments ihre Gültigkeit behalten, so gibt es gar keinen anderen Weg, als sie zu entmythologisieren«, d. h. existenzial zu interpretieren.¹²

Es ist eine These dieser Arbeit, dass *vor* einem solchen Unternehmen allerdings der *Mythos der Moderne* einer »Entmythologisierung« zu unterziehen ist. Ist das Weltbild des Neuen Testaments auch ein mythisches, so ist sein eigentlicher Sinn doch niemals gewesen, ein objektives Weltbild zu geben – das weiß auch Bultmann, darauf basierend argumentiert er ja gerade.¹³ Damit stellt sich die Frage, ob das dreistöckige Weltbild, wie es Bultmann beschreibt, jemals von einem ernst zu nehmenden Lehrer der Christenheit *im objektiven Sinne* vertreten worden ist.¹⁴

Kritische Geister mögen einwenden, dass doch erst durch Kolumbus' Unternehmung der Glauben an eine Scheibenerde überwunden worden sei. Tatsächlich aber ist diese Behauptung eine verbreitete moderne Legende und stellt bei Lichte betrachtet eine ziemlich späte Erfindung dar. In Wirklichkeit war die Kugelgestalt der Erde zentraler Bestandteil der aristotelischen Lehranschauung.

¹⁰ Freud, *Illusion*, 111.

¹¹ Bultmann, *Mythologie*, 16.

¹² Ebd. 22.29.

¹³ Ebd. 22.

¹⁴ Vgl. J.B. Russell, *Flat Earth*, 44.

gen des Mittelalters¹⁵ – eine Einsicht, die allerdings in Widerspruch zu der bis heute weit verbreiteten Annahme eines ›finsternen Mittelalters‹ steht.¹⁶ Doch woher rührt dieser verbreitete neuzeitliche Fehlglaube? Wenn wir dieser Frage nachgehen, kommen wir dem Mythos der Moderne auf die Spur.

Die Ansicht, im Mittelalter sei die Erde für eine Scheibe gehalten worden,¹⁷ wird in den Vereinigten Staaten in den meisten Schulbüchern erst nach 1880 erwähnt. Dies kann ein Hinweis auf den Ursprung dieser Legende sein. Was war geschehen? In das Jahr 1874 fällt die Veröffentlichung von John William Drapers äußerst einflussreicher, vielfach übersetzter und hohe Auflagen erzielenden *History of the Conflict between Religion and Science*.¹⁸ Insbesondere dieses Buch war es, das in gebildeten Kreisen den Eindruck fixierte, dass »Wissenschaft« für Freiheit und Fortschritt gegen Aberglauben und Repression der »Religion« stehe.¹⁹ Der primäre Gegner war für Draper dabei insbesondere die katholische Kirche in Gestalt von Pius IX. Wenn Draper vom Christentum spricht »so ist im allgemeinen die römische Kirche darunter zu verstehen«.²⁰ Der Verfasser prognostiziert eine bevorstehende Krise aufgrund der »politischen Suprematie«, welche das Papsttum seiner Zeit beanspruchte. Die kulturelle Auseinandersetzung seiner Zeit wird zum Kampf zwischen dem Fortschritt der Zivilisation und der machtbesessenen rückständigen Kirche stilisiert. »So haben wir den Kampf zwischen Religion und Wissenschaft, der nur eine Fortsetzung des Streites ist, welcher anfang, sobald das Christentum zuerst zu politischer Macht gelangte«.²¹ Es kann angesichts dieser Überzeugung nicht verwundern, dass die Auseinandersetzung mit dem Credo des Ersten Vatikanischen Konzils sogar Gliederungsmittel von Drapers Werk ist.²²

Die Veröffentlichung seiner deutschen Übersetzung fällt in die Zeit des Kulturkampfes, die von Draper prognostizierte Krise nimmt also ihren Lauf. Der deutsche Herausgeber merkt dazu an: »Dass seitdem die preussische Regierung in voller Uebereinstimmung mit der grossen Mehrzahl des Volks auf dem betretenen Wege ruhig aber rüstig fortgeschritten ist, wird dem deutschen Leser nicht unbekannt sein«.²³

Draper nun behauptet im Rahmen seiner Abhandlung, dass die Kenntnis von der Kugelgestalt der Erde durch die Schriften der »mohammedanischen Astronomen und Philosophen« im westlichen Europa überall in Umlauf

¹⁵ Ebd. 2.

¹⁶ Ebd. 28.

¹⁷ Ebd. 29.90 Anm. 84.

¹⁸ Dt. *Geschichte der Conflict zwischen Religion und Wissenschaft* (1875).

¹⁹ J.B. Russell, *Flat Earth*, 38.

²⁰ Draper, *Geschichte*, x.

²¹ Ebd. v-vi.

²² Ebd. xii.

²³ Ebd. xvi.

gekommen war, »die Theologen aber, wie nicht anders zu erwarten, erklärten sich missbilligend dagegen.«²⁴ So bezeichneten seiner Darstellung nach »die spanischen Kleriker« Kolumbus' Vorhaben als »ein irreligiöses, und das Concil von Salamanca sprach den Bannfluch darüber aus.«²⁵

Bei Untersuchung der Quellenlage muss allerdings festgestellt werden, dass die Konfrontation Kolumbus' mit dem spanischen Klerus tatsächlich nur eine dramaturgische Erfindung eines Romanautors ist. Washington Irvings *History of the Life and Voyages of Christopher Columbus*, in der dieses »Konzil« (allerdings auch nur in Form einer Beratung von Kolumbus' Antrag im Dominikanerkloster) erstmalig Erwähnung findet, stellt eine durchaus gelungene Mischung von Fakt und Fiktion dar – die Konferenz von Salamanca gehört dabei jedoch zu letzterem. Obwohl die Virtualität der doch so berühmten Konferenzen in Salamanca in der neueren Geschichtsforschung längst bekannt ist,²⁶ versichert noch eine 1984 in der DDR erschienene Neuauflage der deutschen Übersetzung von Irvings Geschichte in einer Fußnote, Irving habe »während seiner diplomatischen Tätigkeit in Spanien die Urkunden über die Vorgänge an der Universität Salamanca gesichtet und urteilt aus einer gründlichen Kenntnis der verfügbaren Quellen.«²⁷ Mit den Einsichten der neueren Geschichtsforschung entfällt jedoch jede Quellengrundlage für die weit verbreitete Anschauung, Kolumbus habe bei seinem Reisevorhaben vor allem gegen die Kirche kämpfen müssen, weil diese angenommen habe, die Erde sei eben flach und nicht zu umrunden. Für Draper aber war ja von den Theologen »nichts anderes zu erwarten«,²⁸ und so machte ihn seine Ausgangsthese vom grundsätzlichen Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion blind für eine genauere Untersuchung der historischen Wahrheit.

Während Drapers Werk sich im Geiste des Kulturkampfes insbesondere gegen die katholische Kirche richtete, dehnte Andrew Dickson Whites *History of the Warfare of Science with Theology in Christendom*²⁹ 1896 den Kampf der Aufklärung auf die ganze Christenheit aus. Historisch erklärt sich dies daher, dass Whites Gegner bei der Errichtung der ersten amerikanischen nichtkonfessionellen Universität (der Cornell-Universität) Protestanten waren.³⁰ Entsprechend fällt Whites »Würdigung« derselben in seiner Darstellung aus:

Luther, Melanchthon und Calvin beharrten streng bei dem genauen Schriftbuchstaben. Selbst Zwingli [...] blieb eng an die niedere Vorstellung gebunden und hielt sich an die Meinung der Kirchenväter, dass ein großes Firmament oder Stockwerk Himmel und Erde

²⁴ Ebd. 162.

²⁵ Ebd. 163.

²⁶ J.B. Russell, *Flat Earth*, 51 ff.

²⁷ Irving, *Columbus*, 28.

²⁸ Ebd. 162.

²⁹ Dt. *Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit* (1911).

³⁰ J.B. Russell, *Flat Earth*, 42.

trenne, dass oben darüber die Wasser und die Engel wären und unten darunter Erde und Menschen.³¹

Nun, es stimmt zwar: »Die Reformatoren betonten in der Tat die wörtliche oder einfache Bedeutung des Textes [...]. Doch was gesagt wurde konnte nicht einfach mit der Information, die bereitgestellt wurde, gleichgestellt werden.«³² Luther bestand deshalb auf den sechs Schöpfungstagen, weil er allegorische Deutungen des biblischen Textes abwehren wollte.³³ Dennoch vermochte er zwischen den Disziplinen der Theologie und der Naturwissenschaft zu unterscheiden und bestand darauf, dass jede ihren eigenen Geltungsbereich besitzt.³⁴ Konkret bezog er sich auf die Astronomie und die Schrift, die jeweils auf ihre eigene Art betrachtet werden sollten.³⁵

Man darf in den kritisierten Darstellungen eines Konfliktes zwischen Religion und Wissenschaft im Übrigen nicht übersehen, dass die Kriegsmetaphorik zu der Zeit weithin gebräuchlich war.³⁶ Auch im europäischen Bereich war 1871 ja gerade mit kämpferischen Mitteln das Deutsche Kaiserreich etabliert worden.

White selbst hat durchaus mit Fehlern in seiner Darstellung gerechnet: »Daß irrige Auslassungen und Anwendungen hier und da sich finden, ist wahrscheinlich – nein, gewiß; aber das Wesentliche aus diesem Buch wird, glaube ich, durchaus wahr befunden werden.«³⁷ Diese wesentliche Intention des Buches ist nun m.E. durchaus nachvollziehbar:

In der ganzen neueren Geschichte ergab die Bekämpfung der Wissenschaft mit angeblichen Religionsinteressen, wenn auch aus gutgläubiger Gewissenhaftigkeit, stets die grauenvollsten Schädigungen der Religion wie der Wissenschaft. Dagegen führte jegliche unbeschränkte wissenschaftliche Forschung, so gefahrdrohend manches in ihrem Fort-

³¹ White, Geschichte, 92.

³² Dillenberger, Thought, 31. Orig.: »The Reformers did stress the literal or plain meaning of the text [...]. But what was said could not be equated simply with the information which was provided.«

³³ Ebd. 31.

³⁴ Ebd. 32.

³⁵ WA 42, 36, 6; 42, 31. Nun wird Luther nachgesagt, er hielte Kopernikus für einen Narren und habe in seinen Tischreden gegen dessen Ansichten auf die Bibelstelle verweisen, nach der die Sonne für Josua still stand und ergo sich sonst um die Erde drehen müsse. Allerdings hat er in Wirklichkeit weder Kopernikus beim Namen noch in der authentischeren Lauterbach-Überlieferung der Tischreden diesen einen Narren genannt, und es ist zweifelhaft ob man in dieser Äußerung bei Tische eine durchdachte antikopernikanische Position sehen sollte. Die Darstellung, es sei so, entstammt katholischer Propaganda aus der Zeit des Kulturkampfes (Kleinert, Geschichtslüge). Abgesehen davon wurde auch argumentiert, dass der wörtliche Zugang zu den Texten, den die Reformatoren befürwortet haben, gerade die Entstehung der Naturwissenschaften befördert habe (Harrison, Bible).

³⁶ J.B. Russell, Flat Earth, 36.

³⁷ White, Geschichte, 11.

gange für die ›Religion‹ ihrer Zeit zu sein schien, stets unwandelbar zum höchsten Besten sowohl der Religion als auch der Wissenschaft.³⁸

White wollte Religion nicht durch Wissenschaft ersetzen, sondern im deistischen Sinne zur unverfälschten, ursprünglichen Religion zurückfinden, »damit der Strom echter Religion breit und klar dahinfließe zum Segen der Menschheit«.³⁹ White betrachtet den Kampf dabei nicht wie Draper als einen zwischen Wissenschaft und Religion selbst, sondern als einen »Kampf nur zwischen Wissenschaft und dogmatischer Theologie«.⁴⁰ Daraus ergibt sich eine Darstellung dieses Kampfes von einer fortschrittsoptimistischen Grundüberzeugung aus: »Mehr und mehr erkannte ich ihn [den Kampf] als Widerstreit zwischen zwei Epochen in der Entwicklung menschlichen Denkens, des theologischen und des wissenschaftlichen«.⁴¹ Wir erinnern uns an die eingangs dargestellte »Spirale des Fortschritts«? Hier haben wir eine der Quellen dieser Anschauung gefunden. Allerdings ist White selber einer bestimmten Form von Religiosität aufgeschlossener als es die moderne Verwendung dieser Anschauung nahe legen mag. Den »Endkampf«⁴² führt er denn auch im Streit um eine angemessene Bibelauslegung,

eine Offenbarung nicht des Sündenfalls des Menschen, sondern des Aufstiegs des Menschen, eine Darstellung nicht von zeitweiligen Dogmen und Gebräuchen, sondern vom ewigen Gesetz der wahren Gerechtigkeit, – dieses alleinigen Weges, der die Einzelnen und die Völker aufwärts führen kann.⁴³

Ob diese Verherrlichung des Fortschrittsparadigmas die »fruchtbare Tatsache« ist, welche nach White sowohl Religion als auch Wissenschaft »als eine Quelle zu ihrer beiderseitigen Stärkung anerkennen können«,⁴⁴ sei dahingestellt.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen intellektuellen Auseinandersetzungen also ist im 19. Jh. die von Russell als »Flat Earth Error« beschriebene Auffassung entstanden, die Menschen des Mittelalters glaubten an eine Scheibenerde, und diese Meinung werde insbesondere von der Kirche verfochten. Die dabei immer wieder wiederholten Referenzen von Cosmas Indicopleustes⁴⁵ sind mehr als irreführend,⁴⁶ wurde Cosmas doch überhaupt erst im 18. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt, sein Einfluss auf die mittelalterliche Theologie war also gleich Null.⁴⁷ Anfällig für solche historischen Fehler macht

³⁸ Ebd. 10.

³⁹ Ebd. 8.

⁴⁰ Ebd. 10.

⁴¹ Ebd. 10.

⁴² Ebd. 281.

⁴³ Ebd. 318.

⁴⁴ Ebd. 318.

⁴⁵ Selbst bei Dillenberger, *Thought*, 21.

⁴⁶ J.B. Russell, *Flat Earth*, 32–35.

⁴⁷ Ebd. 35.

das fortschrittsoptimistische evolutionäre Paradigma: »Die Hoffnung, in Hinsicht auf ein Ziel Fortschritte zu machen [...] führt dazu, die Vergangenheit zu unterschätzen, um uns von der Überlegenheit der Gegenwart zu überzeugen.«⁴⁸ Eben dies konnte bei White festgestellt werden, und eben diese Grundüberzeugung liegt auch Drapers Ausführungen zugrunde: »Der Glaube ist seinem innern Wesen nach unveränderlich und stationär, die Wissenschaft ist ihrem Wesen nach fortschrittlich; so mussten dann endlich beide in einer nicht mehr zu vertuschenden Weise auseinander gehen.«⁴⁹

So düster wie es dieses Paradigma sieht muss es also um Theologie im Mittelalter gar nicht bestellt worden sein. Überhaupt ist die Rede vom »finsternen Mittelalter« »von Anfang an Schlagwort und Kampfpapare und ist dies auch geblieben.«⁵⁰ Wir verbinden damit »geistigen Terror, Glaubensfanatismus, lächerlichen und schrecklichen Aberglauben – ins Werk gesetzt von einem macht- und geldgierigen Klerus zu eigenem Nutz und Frommen.«⁵¹ Sie »bedeutet den Sturz und die endgültige Auflösung des hierarchischen Supernaturalismus durch die Renaissance, die Reformation, die neuen Naturwissenschaften, den Rationalismus« und »erweist sich somit als Exponent einer Zeitwende, der größten und umfassendsten in der Geistesgeschichte des Abendlandes.«⁵² Seine Blütezeit findet der Ausdruck in der deistischen Geschichtskonstruktion der Aufklärungszeit.⁵³ Die angebliche

Verfinsterung der Religion im Mittelalter, der gleichzeitige Niedergang von Kunst und Philosophie ist [...] seit Jahrhunderten geschmäht worden. Doch in der Aufklärung gesellt sich zur religiösen und kulturellen Verurteilung des Mittelalters noch ein drittes und letztes Element, die Missachtung und Verurteilung seines staatlichen Lebens,⁵⁴

besonders natürlich im laizistischen Frankreich.⁵⁵

Angesichts der Macht dieses modernen Mythos und seiner Fortschrittsgläubigkeit kann es geschehen, dass ein Historiker wie Gerhard Prause einerseits überzeugend darlegt, dass Kolumbus niemals ausgelacht worden sei:

Dass die Erde eine Kugel ist, wurde damals keineswegs bezweifelt. Nicht einmal die einfachen und ungebildeten Seeleute, also die Mannschaften, stellten sich die Erde noch als eine Scheibe vor, von der man herunterfallen würde, segelte man über ihren Rand hinaus.⁵⁶

⁴⁸ Ebd. 76. Orig.: »The hope that we are making progress toward a goal [...] leads us to undervalue the past in order to convince ourselves of the superiority of the present«.

⁴⁹ Draper, Geschichte, vii.

⁵⁰ Varga, Mittelalter, 138.

⁵¹ Ebd. 3.

⁵² Ebd. 2.

⁵³ Ebd. 11.113 ff.

⁵⁴ Ebd. 114.

⁵⁵ Ebd. 116.

⁵⁶ Prause, Kolumbus, 50f.; vgl. auch Cormack, Myth 3, 34.

Andererseits reproduziert derselbe Historiker, der hier Aufklärungsarbeit leistet, den aufklärerischen Mythos der Moderne, der die Wahrheit nicht erhellt, sondern verschleiert. Auf die Frage, woher die Kugelgestalt der Erde bekannt sei, antwortet Prause: »Die humanistischen Gelehrten hatten das verschüttete Gedankengut der Antike wieder freigelegt«. ⁵⁷ Wohlwissend dass Kirchenlehrer wie Ambrosius und Augustin die griechischen Vorstellungen der Kugelgestalt der Erde teilten, trägt er den Mythos vom finsternen Mittelalter weiter:

Was bei den Griechen zukunftsweisende Erkenntnis gewesen war, das wurde in der westlichen Welt, ohne weiterentwickelt zu werden, über Jahrhunderte hin nur noch mitgeschleppt [...] Es hatte kein Gewicht, keinerlei Bedeutung, und es durfte ja auch nichts bedeuten. Denn im abendländischen Mittelalter herrschte – jedenfalls anfänglich – die Dogmatik des Bibelglaubens. [...] Das Geistesleben unterlag dem Gehorsam der Kirche. Und die Kirche lehrte, die Erde sei eine von Ozeanen umflossene Scheibe. ⁵⁸

Nur lehrte sie dies, wie dargelegt, niemals. Es scheint, dass der moderne Mythos der Aufklärung wie dargestellt noch einiger »Entmythologisierung« bedarf, um die historische Wahrheit ans Licht zu bringen.

1.2 Die Fälle Galilei und Darwin

Die Darstellung des von Russell als »Flat Earth Error« beschriebenen historischen Irrtums hat beispielhaft gezeigt, wie der Mythos der Moderne Geschichtsschreibung für seine Zwecke instrumentalisiert. Es wird nach dieser Darstellung nicht verwundern, dass auch der populären Darstellung des Geschicks Galileis wie Darwins widersprochen werden muss. Auch

die Auseinandersetzung dieser beiden Forscher mit der Kirche erscheint den meisten Menschen wie ein Kampf des Lichtes der Vernunft mit der Finsternis machtbewusster Tradition. [...] Tatsächlich aber ist die Wahrheit komplexer und folglich auch interessanter. ⁵⁹

In Galileos Fall hat die Volksmeinung es gar bereits in das »Lexikon der populären Irrtümer« geschafft. ⁶⁰ Derselbe Historiker, der im Falle Kolumbus noch den Mythos des »finsternen Mittelalters« weiter transportierte, kann uns in diesem Fall weiterhelfen:

Vergeblich haben Fachhistoriker, ein weltberühmter Romanschriftsteller und ein nicht weniger bekannter Bestseller-Autor in vielgelesenen Büchern die Galilei-Legende, die als »größter Skandal der Christenheit« in die Weltgeschichte eingegangen ist, widerlegt – Galilei lebt weiter als Märtyrer der Wissenschaft, der er in Wirklichkeit gar nicht war. ⁶¹

⁵⁷ Prause, Kolumbus, 51.

⁵⁸ Ebd. 52.

⁵⁹ Polkinghorne, Theologie, 12.

⁶⁰ Krämer/Trenkler, Irrtümer, 109–111.315.

⁶¹ Prause, Kolumbus, 168.

Wer aber hat Galilei zum Märtyrer stilisiert? Man darf vermuten, dass auch in diesem Fall Drapers und Whites Propagandierung eines Krieges zwischen Religion und wissenschaftlicher Vernunft von Bedeutung gewesen sind. Und tatsächlich finden wir bei Draper, dass »die geistlichen Machthaber« alsbald erkannten, »wohin diese [Galileis] Entdeckungen führen mussten, dass durch sie jene Lehre gefährdet wurde, welche das Weltall für den Menschen erschaffen sein lässt«. ⁶² Die Rückprojektion der eigenen Konfliktsituation ist wieder offensichtlich. »Galilei wurde vor die heilige Inquisition gefordert, weil er die der ›Heiligen Schrift ganz zuwiderlaufende Lehre‹ hingestellt habe, die Erde bewege sich um die Sonne«. ⁶³ Sechzehn Jahre später habe sich die Szene wiederholt: »Welch ein Schauspiel! Der ehrwürdige Greis, der berühmteste Mann jener Zeit, wurde mit dem Tode bedroht und dadurch gezwungen, Tatsachen zu verneinen, deren Wahrhaftigkeit seinen Richtern ebenso bekannt war, wie ihm selbst«. ⁶⁴ Ist White in Bezug auf Kolumbus sachlicher als Draper, übertrumpft er ihn in Galileis Fall in Polemik:

Die Helfer dessen, was man ›lautere Lehre‹ nannte, erklärten seine Entdeckungen für Täuschungen und seine Verkündungen für Gotteslästerung. Halbwissenschaftliche Professoren suchten sich die Gunst der Kirche zu bewahren und griffen ihn mit Scheinwissenschaft an, ernste Prediger mit Schriftverdrehungen, Theologen, Inquisitoren, Kardinalsversammlungen und zuletzt zwei Päpste beschäftigten sich mit ihm und brachten, wie sie glaubten, seine ruchlose Lehre für immer zum Schweigen [...] Gegen diesen neuen Kämpfer Galilei richtete sich zuletzt der ganze Krieg. Seine Entdeckungen hatten die kopernikanische Theorie endgültig aus dem Zustande bloßer Vermutung herausgehoben und vor aller Welt als Wahrheit hingestellt. ⁶⁵

Wieder wird deutlich, wie das Konfliktparadigma die Darstellung beherrscht. Dies hat auch zeitgeschichtliche Hintergründe. »Besonders die evangelische Forschung in Deutschland hatte in jenen Jahren, als Bismarck gegen die katholische Kirche den ›Kulturkampf‹ führte, eher ein Interesse daran, die Legende vom Märtyrer und der rückständigen Kirche bestätigt zu finden«. ⁶⁶ »So wurde Galileo zum Märtyrer der Gedankenfreiheit, und Papst Urban wurde zum Vertreter des ›finsternen Mittelalters‹«. ⁶⁷ Dabei war Papst Urban ein früherer Bewunderer Galileis, und Galilei wurde auch weder gefoltert noch ins Gefängnis geworfen, auch wenn man zugestehen muss, dass der frühere Kenntnisstand der Quellen solches nahelegte. ⁶⁸ Galileos Verurteilung war das Ergebnis

⁶² Draper, Geschichte, 172.

⁶³ Ebd. 174.

⁶⁴ Ebd. 174.

⁶⁵ White, Geschichte, 120.

⁶⁶ Prause, Kolumbus, 170.

⁶⁷ Ebd. 171.

⁶⁸ Finocchiaro, Myth 8, 78.

eines komplexen Zusammenspiels von politischen Umständen, persönlichen Ambitionen und verwundetem Stolz,⁶⁹ und zwar unter anderem dem des Papstes, dessen Argumente Galilei in seinem *Dialogo* in den Mund des ›Einfallspinsels‹ Simplicio legte.⁷⁰

Das vorherrschende Konfliktschema zeigt sich bereits in der Behandlung von Kopernikus' Entdeckung. »Immer wieder kann man lesen, Kopernikus habe aus Furcht vor seinen kirchlichen Vorgesetzten nicht gewagt, sein Werk der Öffentlichkeit vorzulegen. Aber das stimmt nicht. Richtig ist nur, dass er befürchtete, von den Universitätsprofessoren ›ausgelacht und von der Bühne gezischt‹ zu werden.«⁷¹ Wenn Kopernikus sich erst Jahrzehnte nach Abfassung seines Werkes *De revolutionibus orbium coelestium* entschloss, es doch noch zu veröffentlichen, »geschah das auf ausdrückliches Zureden seiner geistlichen Vorgesetzten.«⁷² So erfolgte die »Kopernikanische Revolution« nicht gegen den Willen der Kirche, sondern gerade mit ihrer Hilfe.

Dagegen meinte der *Spiegel*, angesichts der Rehabilitierung Galileos festhalten zu müssen: »Nun war, endgültig, die Kirche im Einklang mit der Schöpfung und auch dem hartleibigsten Gottesknecht amtlich beglaubigt, dass die Erde, ungeachtet kirchlicher Grillen, rund ist und sich beharrlich um die Sonne bewegt. Halleluja.«⁷³ Der Tenor des *Spiegel* ist also vollkommen unpassend und führt sicher zu vielem, nur nicht zur Erhellung der historischen Wahrheit. Auch wenn Papst Johannes Paul II. 1979 die Überprüfung des Falls Galileis veranlasst hatte, und zwar »in aufrichtiger Anerkennung des Unrechts, von welcher Seite es auch immer gekommen sein mag«,⁷⁴ so weist er doch auch zurecht darauf hin, dass der Fall Galilei vom Zeitalter der Aufklärung bis in unsere Tage eine Art Mythos gebildet hat, in dem das dargelegte Bild der Ereignisse von der Wirklichkeit weit entfernt war. Tatsächlich war das Urteil von 1633 nicht unwiderruflich und die weitergehende Auseinandersetzung endete 1820 mit dem Imprimatur für ein Werk, das Galileos Darlegungen benützte. Solange sich die katholische Kirche mit ihrem Urteil auch Zeit ließ, umso mehr darf man fragen, warum die öffentliche Meinung denn noch länger braucht, um diese Entwicklungen nachzuvollziehen. Man mag überlegen, ob auch in diesem Fall dramaturgische Darstellungen wie Brechts »Leben des Galilei« zu einem Andauern des Missverständnisses beitragen. Der polemische Verriss im *Spiegel* jedenfalls meint Brechts Drama als Ausdruck der modernen Verarbeitung des Themas mehrfach zitieren zu müssen.

Dem populären Bild von Galileo vor der Inquisition entspricht ein ähnli-

⁶⁹ Shea, Church, 132; Shea/Artigas, Galilei.

⁷⁰ Shea, Church, 131.

⁷¹ Prause, Kolumbus, 172.

⁷² Ebd. 172.

⁷³ Spiegel 46/1992, 282.

⁷⁴ Papst Johannes Paul II., Mißverständnis, 9.

ches, das den Fall Darwins betrifft: das Bild von Thomas Huxley, wie er 1860 den Bischof Samuel Wilberforce beim Treffen der *British Association for the Advancement of Science* bezwingt. Auch dieses Bild ist jedoch ein Zerrbild, gab es doch damals selbst unter den Naturwissenschaftlern Kritiker der Idee einer Evolution durch natürliche Selektion. Die großen britischen Physiker des 19. Jahrhunderts schwiegen zwar in der Öffentlichkeit, äußerten aber privat Zweifel, dass die Entwicklung des Lebens sich in der zur Verfügung stehenden Zeit allein durch natürliche Selektion habe vollziehen können. Wie die Naturwissenschaftler selbst, so waren nun auch die Theologen uneins über die neue Theorie. Auf demselben Treffen, welches die Debatte zwischen Wilberforce und Huxley erlebt hatte, hielt Frederick Temple, der spätere Erzbischof von Canterbury, eine Predigt, in der er die neuen Erkenntnisse aufgriff. Charles Kingsley akzeptierte die naturwissenschaftlichen Wahrheiten und Einsichten beherzt und sah in der natürlichen Selektion die Form, wie Gott schafft. In einer späteren Auflage seiner *Origin of Species* zitiert Darwin Kingsley sogar. Nicht zuletzt war es der Zeit seines Lebens tief religiöse Botaniker Asa Gray, der die Evolutionslehre in Nordamerika durchsetzte. Man kann also keinesfalls schließen, die Evolutionslehre habe von vorneherein in Konflikt zur Theologie gestanden – so sehr dies auch dem verbreiteten Konfliktparadigma entsprechen mag.⁷⁵ Dieses Paradigma ist es, das in seiner Ausschließlichkeit zum »Mythos und pauschalisierenden Bild einer weitgehend antichristlichen Naturwissenschaft auf der einen und einer unflexiblen und zumeist polemischen kirchlich-theologischen Abwehrhaltung [...] auf der anderen Seite« führt.⁷⁶ In Deutschland war es unter anderem der weltanschauliche Monismus und Materialismus eines Ernst Haeckel, der einen Konflikt mit der Theologie schürte, doch »der Widerstand innerhalb der empirischen Wissenschaften gegen Haeckels ›Metaphysik‹ war enorm.«⁷⁷ Dies betrifft das Verhältnis von Naturwissenschaften und Protestantismus im deutschen Kaiserreich, doch selbst die Akten der Indexkongregation der katholischen Kirche zeigen, dass es zwar Handlungen vieler Protagonisten gab, die sich gegen die Evolution richteten, diese aber damit leben mussten, dass es keine richtungweisende Entscheidung in Bezug auf die Evolutionstheorie gab und sich einzelne in der Hierarchie auch gegen deren Verurteilung stellten.⁷⁸

Was Charles Darwins persönlichen Glauben anging, ist sein Verlust desselben »zumindest ebenso sehr in seiner Trauer über den erschütternden Tod seiner Tochter im Alter von zehn Jahren begründet wie durch seine wissenschaftlichen Erkenntnisse.«⁷⁹ Seine wissenschaftliche Arbeitsweise bewahrte ihn aber

⁷⁵ Polkinghorne, *Theologie*, 14 ff.

⁷⁶ Schröder, *Naturwissenschaften*, 12 f.

⁷⁷ Ebd. 14.

⁷⁸ Glick/Martínez, *Vatikan*, 420 f.

⁷⁹ Polkinghorne, *Theologie*, 16; vgl. auch Brooke, *Myth* 25, 228.

davor, aus dem Streit um die Evolution einen Weltanschauungskampf zu machen. Anders seine Schüler. Die um Darwin versammelten jüngeren Kollegen (Huxley, Hooker, Tyndall, Busk, Spencer, Lubbock) wollten Wissenschaft von kirchlicher und aristokratischer Bevormundung befreien.⁸⁰ Zum Verständnis des Konfliktes ist dabei die Kenntnis der sozialen Situation des 19. Jahrhunderts nicht unerheblich. Der Klerus wurde zu Beginn des Jahrhunderts weithin als eine Elite betrachtet, mit dem ›gelehrten Pfaffen‹ als wohletablierten sozialen Stereotyp. Mit dem Aufkommen des ›professionellen Wissenschaftlers‹ begann jedoch ein Ringen um die kulturelle Vorherrschaft in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Dieses »Konflikt«-Modell kann also im Zusammenhang mit den speziellen Umständen der viktorianischen Zeit verstanden werden, in welcher eine aufkommende intellektuelle Berufsgruppe versuchte, eine Gruppe zu verdrängen, die bis dahin den Ehrenplatz belegt hatte. Das Aufkommen der Theorie Darwins schien dem eine zusätzliche naturwissenschaftliche Rechtfertigung zu geben: Es handelt sich um einen Wettstreit ums Überleben des intellektuell Fähigsten.⁸¹ Es war also die soziale Stellung, in der der neue Typ des professionellen Wissenschaftlers den Kirchenmann ablöste. Von daher kann es nicht verwundern, wenn sich Wissenschaftler eine Zeit lang auch wie Priester gebärdeten, und man kann wohl sagen, dass es dieser moderne Mythos ist, den Wissenschaftler wie Carl Sagan (der das Vorwort zu Hawkings *Kurzer Geschichte der Zeit* schrieb) und Stephen Hawking erfolgreich bemühen, um sich in Szene zu setzen.

Während Vertreter der exakten Wissenschaften heute in der Regel darum wissen, dass ihre Forschungen keine Aussagen über religiöse Fragen machen – die theologischen Elemente der Naturwissenschaften wurden im Laufe der Geschichte ja gerade eliminiert –,⁸² wird die Ersetzung der Religion durch Naturwissenschaften in der medialen Öffentlichkeit wie den zitierten populärwissenschaftlichen Darstellungen weiterhin zelebriert. Wie kann, wie soll damit umgegangen werden? Sind solche Darstellungen für eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung überhaupt hinreichend qualifiziert?

1.3 Das Problem der Popularisierung

Tatsächlich ist eine Beschäftigung mit populärwissenschaftlichen Darstellungen unvermeidlich, weil der allgemeinverständlich-informative Gehalt dieser Schriften für den geforderten interdisziplinären Dialog einer sich immer weiter ausdifferenzierenden Wissenschaft unerlässlich ist. Ein Verzicht darauf würde

⁸⁰ Altner, Darwin, 63.

⁸¹ McGrath, Naturwissenschaft und Religion, 63.

⁸² Audretsch, Blick, 26.